

Die Erste. Die Jüngste. Die Einzige

Grußwort aus Anlass der Verleihung der Ehrenbürgerinnenschaft
des Landes Schleswig Holstein
an Ministerpräsidentin a.D. Heide Simonis
am 30. Juni 2014 in Kiel
Bärbel Wartenberg-Potter, Bischöfin a.D., Lübeck

Verehrte Frau Simonis,
sehr geehrter Herr Professor Simonis,
sehr geehrter Herr Ministerpräsident Albig,
Geehrte Gäste aus Politik, Kirche, Wirtschaft und der weiteren Gesellschaft,
sehr geehrten Damen und Herren!

In den Zeiten, in denen das Wünschen noch geholfen hat, liebe Frau Simonis,
gab es ganz viele Frauen in der Republik, die sich wünschten, dass endlich, endlich „*eine von uns bis ganz oben hin*“ gelangen würde.

Und dann wurde der Wunsch erfüllt. Heide Simonis wurde 1993 als erste Frau Ministerpräsidentin eines Bundeslandes, die erste, die jüngste, die einzige!!
Ein Durchbruch. Im Norden der Republik gab es anscheinend eine Art Magie, war hier doch auch die erste lutherische Bischöfin, Maria Jepsen, gewählt worden.

Heide Simonis öffnete die Tür, durch die seither andere Frauen in dieses hohe Leitungsamt gehen...
Frau Lieberknecht, Frau Kraft, Frau Dreyer, Frau Kramp Karrenbauer. Noch immer Pionierfrauen.
Kanzlerinnen, Verteidigungsministerinnen, Arbeitsministerinnen. Sie müssen als Frauen vieles erfinden. Aber keine ist wie Heide Simonis es war: die erste, die jüngste, die einzige!!

Pionierfrauen haben ein besonderes Schicksal. Sie haben den Bonus und den Malus, eine Frau zu sein.
Beides haben Sie in reichem Masse erfahren, anfänglich waren Sie *eine Art Nothelferin* in der Führungskrise, in die das männliche Führungspersonal Schleswig Holstein gebracht hatte. Wenn es schwierig wird, lässt man die Frauen schon mal ran. Das war schon mit den Trümmerfrauen so.

Sie brachten etwas mit, was vielen von uns frauenbewegten Frauen damals noch abging: Kompetenz in einer der wichtigsten Männerdomänen: der Finanzpolitik. Sie hatten das in 12 Jahren im Haushaltsausschuss des Bundestages, gelernt, „unter Männern“. Sie waren auch im Bundestag nicht furchtsam, auch nicht vor Herbert Wehner. Mit Klugheit, Fleiß, Schnelligkeit und Scharfsinn haben Sie manche das Fürchten gelehrt. Sie waren aber klug genug, einzusehen, wenn Sie manchmal einen Fehler gemacht oder auch andere verletzt hatten.

Heute möchte ich Sie ehren für Ihre Pioniertaten als mutige, willensstarke, ja robuste Pionierin mit einer empfänglichen, zarten Seite, die nicht viele zu sehen bekamen.

Als der Nordelbische Bischofswahlausschuss mich im Jahr 2000 zur Kandidatur für das Bischöfinnenamt einlud, war *ein* Faktor meiner Entscheidung, dass es in diesem Land eine erste Ministerpräsidentin und eine erste Bischöfin gab. Ich entschied mich also, in „Simonis-country“ zu kandidieren. Und so lernte ich Sie kennen.

Gefreut habe ich mich darüber, wie offen Sie Einladungen aus der Bischofskanzlei angenommen haben, z.B. die zu meinem 60. Geburtstag. Da schritten wir schwesterlich nebeneinander in einer kleinen heiteren Prozession durch den Lübecker Dom und freuten uns an einem Lied über Steve Biko, den südafrikanischen Befreiungskämpfer. Dabei entdeckten wir unser gemeinsames Interesse an Fragen Gerechtigkeit in der „Einen Welt“. Das hat bei Ihnen zum Eintritt in die SPD geführt. Sie

haben Ihre Betroffenheit engagiert in Politik umgesetzt. Ich habe durch die Anti-Apartheidsbewegung und die Feministische Theologie gelernt, *wie ähnlich* die Dominanzstrukturen in Rassismus *und* im Sexismus funktionieren.

Am deutlichsten aber sind mir *die* Stunden in Erinnerung, in denen wir miteinander mit Menschen aus Schleswig Holstein getrauert haben um die Toten der Bus-Unglücken in Südfrankreich und Ungarn, oder der Brandanschläge in Djerba. Da waren Sie „Landesmutter“ im besten Sinn des Wortes. Da saß Heide Simonis während des Gottesdienstes neben mir in der ersten Reihe und hat von Herzen geweint, etwas, was ich noch mit keinem anderen Menschen des öffentlichen Lebens erlebt habe. Vielleicht haben Sie die Gabe, öffentlich Gefühle zu zeigen, als Frau in dieses Amt gebracht. Danke dafür. Sie sind ein berührbarer Mensch geblieben.

Bei der Trauerfeier für die Opfer von Djerba habe ich Sie gebeten, den biblischen Text, die Seligpreisungen der Bergpredigt, zu lesen. „Selig sind, die Leid tragen, denn sie sollen getröstet werden.... Selig sind, die es hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit, denn sie sollen satt werden.“

Hinterher hat mich ein kleinmütiger Christenmensch gefragt, ob das denn recht sei, eine Frau, die aus der Kirche ausgetreten ist, im Dom das Evangelium lesen zu lassen. Das war eine seltsame Frage. Ich habe nie daran gezweifelt, dass Gott *die liebt*, die nach Gerechtigkeit hungern und dürsten. Ja, Gott stärkt sie, *auch wenn sie nicht an Gott glauben*. Denn Gott ist selbst ja die Quelle aller Gerechtigkeit und allen Friedens, aus der sich das Leben, wenn es gelingen soll, speist.

Einmal haben Sie mir gesagt, es sei mehr das „Bodenpersonal“ Gottes, das sie zum Verlassen der Kirche bewegt habe. Das hat mich als Bischöfin natürlich sehr traurig gemacht. Es gibt in Sachen Religion viele Missverständnisse, die sich bei Menschen seit der Konfirmandenzeit ansammeln. Heute ist es leider allzu offensichtlich, dass die *Fundamentalisten, die Missdeuter und Gott-Betrüger in allen* Religionen viel Unheil anrichten. Aber bei Gott kann man nicht austreten. So wenig wie übrigens aus der politischen Verantwortung. Ein kluger Denker sagte einmal: „Der Atheismus ist der Versuch, die Erde ohne die Sonne zu erklären.“ (S.v. Radecki) Die Sonne, die unser Leben von innen wärmt und uns Kraft gibt zum Handeln und Sich-engagieren in einer hartherzigen und maßlosen „Welt-ohne Gott“? Wer schützt die Menschen und heute besonders auch Tiere und Pflanzen, unsere Mit-Bewohner des Planeten vor Vergeudung und Gewalt, *wenn uns nichts mehr heilig ist?* (Sehen Sie mir das „Predigen“ nach , das ist meine „deformation professionelle“)

Liebe Frau Simonis, Ehren heißt auch Hochachtung erweisen. In besonderer Weise für Ihr Engagement für die Sinti und Roma. Deren Vorsitzender, Matthäus Weiß hat einmal wörtlich gesagt: „*Heide ist die Teresa der Sinti*“. Das klingt vielleicht pathetisch. Aber um diesen Titel aus dem Munde eines Betroffenen kann ich Sie nur *beneiden und beglückwünschen*. In sechs Anläufen, mit „solider Sturheit“ (Andrea Nahles) haben Sie versucht, die Sinti und Roma als Minderheit in die Landesverfassung aufzunehmen. Erst 2012 ist dies gelungen, eine späte Frucht Ihrer Beharrlichkeit.

Heute werden in Deutschland Sinti und Roma von Behörden in unerträgliche Lebenssituationen abgeschoben, und Politiker beteiligen sich an Kampagnen gegen Menschen, die im Herzen Europas, in Ungarn und Rumänien in pogromhaften Elendssituationen leben müssen. Sinti und Roma – und die Flüchtlinge überhaupt- sind heute für uns *der Prüfstein der Echtheit unseres Bekenntnisses zu den Menschenrechten*. Für dieses Engagement ehre ich Sie besonders.

In der Tat, wir können mit Ihnen Ehre einlegen, liebe Frau Simonis, auch mit Ihrer Tapferkeit, mit der Sie den härtesten Härtetest ihres Politikerinnenlebens am 7.März 2005 im Landeshaus überstanden haben. Da haben Sie *einen eigenen Malus* erlitten, den sich einer oder eine speziell für Sie *als Frau* ausgedacht hat, davon bin ich überzeugt. Von der Tribüne aus wollte ich Ihnen damals einen Satz zurufen, der aus dem Munde einer Bischöfin ganz und gar unfromm, ja geradezu ungehörig ist, der aber schon vielen Menschen geholfen hat, auch mir selbst. Deshalb also, verspätet und für alle Zukunft, aus meinem karibischen Sprachschatz nur für die kessen Ohren der Heide Simonis: „Don` t let the bastards get you down.“

Liebe Frau Simonis, Sie haben –mit Hilfe Ihres auch zu ehrenden Mannes und Ihrer Schwestern- für uns Frauen eine mutige Schneise geschlagen durch die Art, **wie** Sie ihre Ämter geführt haben als Politikerin, Pionierin, Landesmutter, Finanzfachfrau, Ministerpräsidentin, als sensibler Mensch mit Blick auf das Unrecht. Sie haben auch in der Politik manche Patchworkflicken zu etwas schönem Ganzen verbunden. Fahren Sie fort, auch neue Märchen zu erfinden. Das stärkt die Seele. Für dies alles ehre ich Sie, auch im Namen der Nordkirche.

Unter Verwendung eines Gedichtes von Bert Brecht (nach „Das ist unsere Genossin Wlasowa“ aus „Die Mutter“) möchte ich schließen:

Das ist unsere Schwester Heide Simonis,
gute Kämpferin,
fleißig, klug und zuverlässig,
Fleißig in der Arbeit,
Klug in der Leitung,
Zuverlässig als Mensch.

Ihre Arbeit ist groß,
Zäh verrichtet und unentbehrlich.

Sie ist nicht immer allein, wo sie kämpft....
mit allen Arbeiterinnen für die Menschheit,
guten Haushalterinnen,
beharrlichen Streiterinnen für das Leben:
unentbehrlich.

29.6.2014